

gr. 2¹/₂ 1920



Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Maingau



Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. — Reklamen die sechsgepaltene Petitzeile 100 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Bringerlohn 80 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 1.

Samstag, den 4. Januar 1918.

23. Jahrgang

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeinderrechnung pro 1917 liegt nach § 91 der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau während 14 Tagen vom 6. Januar ds. Js. ab im Dienstzimmer der Gemeindefasse zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Flörsheim, den 4. Januar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für das laufende Vierteljahr Januar-März 1919 zur Sicherung der gemäßigten Arzttagge für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herrn Ärzte sind bis zum 15. Januar d. Js. einzuzahlen; auch werden in dieser Zeit Neuanmeldungen entgegengenommen.

Flörsheim, den 3. Januar 1919.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Bereits seit dem 1. Januar 1908 ist hieselbst eine

Allgemeine öffentliche Arbeitsnachweisstelle

eingerrichtet. Die Stelle ist dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband Frankfurt a. M. sowie dem Arbeitsamt Wiesbaden angegliedert und hat den Zweck, Arbeitgebern passende Arbeitskräfte und Arbeitnehmern geeignete Arbeitsgelegenheit nachzuweisen. Die Vermittlung ist für beide Teile unentgeltlich, nur besondere Auslagen wie Ferngespräche, Telegramme und Porto (Selbstkosten) haben die Arbeitgeber zu tragen. Wer Arbeitskräfte braucht (landwirtschaftliche, gewerbliche u. Dienstboten) sowie Arbeitsuchende männlichen und weiblichen Geschlechts, wollen sich im Bedarfsfalle an unsere Arbeitsnachweisstelle wenden. Dadurch, daß unsere Einrichtung dem vorhin genannten Verbands p. p. angeschlossen ist, wird ihre Leistungsfähigkeit nach jeder Seite hin eine wirksame sein können.

Unsere Arbeitsnachweisstelle befindet sich im Rathaus, Zimmer Nr. 1 (Gemeindefasse) und ist geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr vormittags u. von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Die Anmeldung von offenen Stellen kann mündlich, schriftlich, oder durch Telefon Nr. 17 erfolgen. Unbeschäftigten Arbeitsuchenden ist zu empfehlen, täglich auf der Geschäftsstelle vorzusprechen. Weitere Auskünfte werden bereitwillig erteilt. Im Hinblick auf die augenblicklichen Zeitverhältnisse, insbesondere auf die überraschend schnell eingetretene Demobilisierung und ihre wirtschaftlichen Folgeerscheinungen ist zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit die weitmöglichste Inanspruchnahme der Arbeitsnachweisstelle durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber dringend geboten.

Flörsheim, den 12. Dez. 1918.

Öffentlicher Arbeitsnachweis Flörsheim

Der Geschäftsführer: Claas.

Bekanntmachung.

Laut Sonderverfügung der Reichsgetreidestelle, sind die nicht benutzten Saatarten unverzüglich an die ausstellende Behörde zurückzugeben. Dieselben sind für den hiesigen Bezirk im Rathaus Zimmer 3 abzuliefern.

Flörsheim, den 2. Januar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß von Truppenteilen gefauste oder übernommene Pferde infolge der jetzigen Zustände (häufiger Quartierwechsel durcheinandertommen der Pferdebestände, Mitführen unbekannter stehengelassener Pferde) zunächst abgesondert von anderen Pferden zu halten, und zu beobachten, sind, bis ihre Seuchenfreiheit festgestellt ist, um eine Einschleppung von Seuchen in die eigenen heimatlichen Bestände zu verhindern.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1918.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 31. Dez. 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Der Sachunterricht der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Dienstag, den 8. ds. Mts., nachm. 5 Uhr französische Zeit, der gewerbliche Zeichenunterricht Sonntag, den 12. d. Mts., mittags 11^{1/2} Uhr.

Die Eltern der fortbildungsschulpflichtigen Söhne werden darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeitslosigkeit nicht vom Besuche der Fortbildungsschule befreit. Alle, welche seit Beginn des Schuljahres 1918/19 zum Besuche der Fortbildungsschule angemeldet waren, oder dieselbe schon einmal besucht haben, müssen pünktlich zum Unterricht erscheinen, einerlei, ob sie gegenwärtig in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt sind oder nicht. Zuwiderhandlungen werden unnachlässig bestraft.

Flörsheim, den 3. Januar 1919.

Der Schulleiter: Steinebach.

Wird veröffentlicht.

Die Polizeibehörde: Laud.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 4. Januar 1919.

h Todesfall. Vom Schicksal schwer getroffen wurde die Familie des Eisenbahnangestellten Herrn Adolf Hart dahier. Der 19^{1/2}-jährige einzige Sohn der Familie, der 15 Monate im Felde gestanden, starb unerwartet in einem Lazarett in Hanau infolge der Grippe und Lungenentzündung. Bereits im Jahre 1911 erlitt der damals noch im Schüleralter stehende Joseph Hart einen Schlag und seit dieser Zeit war der sonst kräftig und blühend aussehende junge Mann gesundheitlich nicht mehr auf seiner früheren Höhe. — Die Ueberführung der Leiche und Beisetzung auf dem Heimatsfriedhof erfolgt später. — Das Mitgefühl mit der schwer getroffenen Familie Adolf Hart ist hier allgemein.

h Die Nassauische Landesbank veröffentlicht in heutiger Nummer unserer Zeitung eine Bekanntmachung betr. pünktliche Zahlung der am 1. Jan. fälligen Zinsen u. sonstigen Gelder. Wir machen darauf besonders aufmerksam.

h Die Posthalter-Dienststunden sind vom 6. Januar ab wie folgt festgesetzt: 8—12 Vorm. 2—4 Nachm.

Der Bergwirt.

Geschicht aus den bayerischen Bergen von Hermann Schmidt.

„Gewiß, gewiß, ich wollte Ihnen ja danken! So mir nichts anderes übrig geblieben, als für Sie zu tun — aber...“ hier stockte Jusi.

„Nun — Sie stocken? Was für ein Aber konnte Sie in diesem frommen Vorhaben stören?“

Die hochwürdige Frau Gisela, meine Lehrerin, widerte Jusi etwas zögernd, die hat es mir verboten, meinte, es schicke sich nicht für ein Mädchen so viel in einen jungen Mann zu denken, wenn er ihr auch als Leben gerettet habe — ich solle es nur dem lieben Gott überlassen, der würde es schon recht machen. Sie war eine liebe feulgute Frau, die Mutter Gisela, ich verbrachte auch, ihr zu folgen — aber...“

„Wie — noch ein Aber?“

„Aber,“ fuhr das Mädchen in lieblicher Unbeangenehmtheit und mit schalkhaften Lächeln fort, „ich habe es doch nicht lassen können und doch für Sie gebetet, und jetzt kann ich Ihnen gar nicht sagen, wie es mich freut, daß Sie gesund geblieben sind und daß ich Sie nun doch einmal wiedergesehen habe — und daß Sie...“

„Daß ich — ? Nun?“

Neue Verlegenheit goß ihren Purpur über das Antlitz des Mädchens. „Daß Sie ein — daß kein Maler sind.“

„Na, was gib's denn da? Wie lang soll denn dann der Herr noch warten, bis er sein Bier bekommt?“ rief jetzt die berbe Stimme des Bergwirts dazwischen, der inoffen sein Gespräch mit dem Geistlichen beendet hatte, weil der Stellwagen seine Weiterfahrt antrat, und die Passagiere sich ebenfalls auf die Beine machten, um den Bergweg in der Abendkühle zu Fuß hinab zu gehen,

anmaßt sich in dem engen stösenden Räderkasten durchzutrüffeln zu lassen.

„Ach du lieber Gott!“ — rief das Mädchen in reizender Verwirrung, „darauf habe ich ganz und gar vergessen.“

„Meiner Treu!“ — ich nicht minder! — rief lachend der junge Mann. „Ich dachte nicht mehr daran, daß ich von der Wanderung ziemlich durstig geworden war — so sehr hat es mich erfreut und erfrischt eine so liebe alte Bekanntschaft zu erneuern!“

„Was? Liebe alte Bekanntschaft?“ rief der Wirt und trat ganz nahe hinzu. „Wie war' mir denn das?“

„Ja Vater,“ sagte Jusi fröhlich, „denkt Euch nur die unverhoffte Freud.“ Ich hab Euch ja erzählt, wie mich auf der Fraueninsel ein wilder Hund angefallen hat, denkt Euch nur, das ist der Herr, der mir geholfen hat!“

„So? — Ah, das ist ein anderes Korn,“ sagte der Wirt plötzlich umgestimmt, indem er den Hut wirklich abnahm, das Mädchen aber enteilte, die verspätete Erfrischung herbei zu bringen. „Mit Verlaub,“ fuhr er dann so artig fort, als er zu sein vermochte, bot dem Gaste die Hand und zeigte sich an seine Seite. „Das freut mich, daß der Herr zu uns kommt — mein Mädel hat sich's schon lang gewünscht, und die Jusi — ich mach' kein Geheimnis daraus, die ist mit an's Herz gewachsen, und wer ihr was Lieb's antut, der hat auch mich getan. Also womit kann ich aufwarten? Was wär's etwa, womit ich dem Herrn eine Freud' machen könnt? Woher kommt denn der Herr, wenn man fragen darf? Wo will er hin? Was ist der Herr denn eigentlich in seiner Profession?“

„Mein Name ist Franz Falkner,“ sagte der junge Mann, indem er lächelnd in die dargebotene Hand einschlug — „meines Zeichens bin ich Dekonom und habe die landwirtschaftliche Schule zu Weihenstephan durchgemacht...“

„So, so!“ unterbrach ihn der Bergwirt. „Nehm’

mir's der Herr mit, aber ich halt mit auf die studierte, lateinischen Bauern. Aber was wollen's dann hier? Der Herr sieht mir nicht darnach aus, als wenn er einen Dienst suchen und sich hier herum als Bauerntrockt verdingen wöllt.“

„Das ist auch wirklich nicht meine Absicht,“ erwiderte Falkner heiter, „ich denke einmal, irgendwo ein Gut zu pachten oder eine Verwalterstelle zu suchen; jetzt aber bin ich für eine Weile der Landwirtschaft untreu geworden und unter die Feldweiser gegangen.“

„Ich wüßte doch aber nicht, was es bei uns zu vermaßen geben soll?“ sagte der Wirt verwundert.

„Wie könnt Ihr so fragen, Bergwirt?“ rief Falkner, „Ihr wißt doch, daß es endlich Ernst werden soll mit dem Bau der Eisenbahn.“

Lautes Lachen des Wirtes unterbrach die Rede Falkner's, aber das Lachen war kein freudiges und vergnügtes. Der junge Mann, der das verhasste Wort ausgesprochen, war der Ketter seiner Tochter; darum lachte er nur bei seiner Rede, jedem Andern hätte er mit einem wilden Ausbruch seines Zornes geantwortet, der noch vernehmlich genug aus seinem Gelächter herausklang.

„Eisenbahn?“ schrie er und schlug, um den verblüfften Groll an etwas auszulassen, seinen Strohhut um die Tischcke, daß die Fegen davon heruntergingen. „Wie man sich in den Leuten irren kann! Der Herr schaut ganz reputierlich aus und wie ein vernünftiger Mensch, und jetzt kommt er auch mit solchen Narrheiten daher! Eine Eisenbahn bei uns — über unsere Berge! Man müßte aus der Haut fahren, wenn man nur gleich eine andere hätte zum Hineinfahren.“

„Nun, über die Berge soll die Bahn eigentlich nicht gehen,“ erwiderte Falkner; „man will eben daran gehen, das Nivellement in den Wasserfluchten des Westerberges anzunehmen, um danach einen Bahnbauplan aufzustellen.“



Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Maingau



Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. — Reklamen die sechsgepaltene Petitzeile 100 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Bringerlohn 80 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 1.

Samstag, den 4. Januar 1918.

23. Jahrgang

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeinderrechnung pro 1917 liegt nach § 91 der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau während 14 Tagen vom 6. Januar ds. Js. ab im Dienstzimmer der Gemeindefasse zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Flörsheim, den 4. Januar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für das laufende Vierteljahr Januar-März 1919 zur Sicherung der gemäßigten Arzttagge für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herrn Ärzte sind bis zum 15. Januar d. Js. einzuzahlen; auch werden in dieser Zeit Neuanmeldungen entgegengenommen.

Flörsheim, den 3. Januar 1919.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Bereits seit dem 1. Januar 1908 ist hieselbst eine

Allgemeine öffentliche Arbeitsnachweisstelle

eingerrichtet. Die Stelle ist dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband Frankfurt a. M. sowie dem Arbeitsamt Wiesbaden angegliedert und hat den Zweck, Arbeitgebern passende Arbeitskräfte und Arbeitnehmern geeignete Arbeitsgelegenheit nachzuweisen. Die Vermittlung ist für beide Teile unentgeltlich, nur besondere Auslagen wie Ferngespräche, Telegramme und Porto (Selbstkosten) haben die Arbeitgeber zu tragen. Wer Arbeitskräfte braucht (landwirtschaftliche, gewerbliche u. Dienstboten) sowie Arbeitsuchende männlichen und weiblichen Geschlechts, wollen sich im Bedarfsfalle an unsere Arbeitsnachweisstelle wenden. Dadurch, daß unsere Einrichtung dem vorhin genannten Verbands p. p. angeschlossen ist, wird ihre Leistungsfähigkeit nach jeder Seite hin eine wirksame sein können.

Unsere Arbeitsnachweisstelle befindet sich im Rathaus, Zimmer Nr. 1 (Gemeindefasse) und ist geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr vormittags u. von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Die Anmeldung von offenen Stellen kann mündlich, schriftlich, oder durch Telefon Nr. 17 erfolgen. Unbeschäftigten Arbeitsuchenden ist zu empfehlen, täglich auf der Geschäftsstelle vorzusprechen. Weitere Auskünfte werden bereitwillig erteilt. Im Hinblick auf die augenblicklichen Zeitverhältnisse, insbesondere auf die überraschend schnell eingetretene Demobilisierung und ihre wirtschaftlichen Folgeerscheinungen ist zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit die weitmöglichste Inanspruchnahme der Arbeitsnachweisstelle durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber dringend geboten.

Flörsheim, den 12. Dez. 1918.

Öffentlicher Arbeitsnachweis Flörsheim

Der Geschäftsführer: Claas.

Bekanntmachung.

Laut Sonderverfügung der Reichsgetreidekasse, sind die nicht benutzten Saatarten unverzüglich an die ausstellende Behörde zurückzugeben. Dieselben sind für den hiesigen Bezirk im Rathaus Zimmer 3 abzuliefern.

Flörsheim, den 2. Januar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß von Truppenteilen gefauste oder übernommene Pferde infolge der jetzigen Zustände (häufiger Quartierwechsel durcheinandertommen der Pferdebestände, Mitführen unbekannter stehengelassener Pferde) zunächst abgesondert von anderen Pferden zu halten, und zu beobachten, sind, bis ihre Seuchenfreiheit festgestellt ist, um eine Einschleppung von Seuchen in die eigenen heimatlichen Bestände zu verhindern.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1918.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 31. Dez. 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Der Sachunterricht der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Dienstag, den 8. ds. Mts., nachm. 5 Uhr französische Zeit, der gewerbliche Zeichenunterricht Sonntag, den 12. d. Mts., mittags 11^{1/2} Uhr.

Die Eltern der fortbildungsschulpflichtigen Söhne werden darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeitslosigkeit nicht vom Besuche der Fortbildungsschule befreit. Alle, welche seit Beginn des Schuljahres 1918/19 zum Besuche der Fortbildungsschule angemeldet waren, oder dieselbe schon einmal besucht haben, müssen pünktlich zum Unterricht erscheinen, einerlei, ob sie gegenwärtig in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt sind oder nicht. Zuwiderhandlungen werden unnachlässig bestraft.

Flörsheim, den 3. Januar 1919.

Der Schulleiter: Steinebach.

Wird veröffentlicht.

Die Polizeibehörde: Laud.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 4. Januar 1919.

h Todesfall. Vom Schicksal schwer getroffen wurde die Familie des Eisenbahnangestellten Herrn Adolf Hart dahier. Der 19^{1/2}-jährige einzige Sohn der Familie, der 15 Monate im Felde gestanden, starb unerwartet in einem Lazarett in Hanau infolge der Grippe und Lungenentzündung. Bereits im Jahre 1911 erlitt der damals noch im Schüleralter stehende Joseph Hart einen Schlag und seit dieser Zeit war der sonst kräftig und blühend aussehende junge Mann gesundheitlich nicht mehr auf seiner früheren Höhe. — Die Ueberführung der Leiche und Beisetzung auf dem Heimatsfriedhof erfolgt später. — Das Mitgefühl mit der schwer getroffenen Familie Adolf Hart ist hier allgemein.

h Die Nassauische Landesbank veröffentlicht in heutiger Nummer unserer Zeitung eine Bekanntmachung betr. pünktliche Zahlung der am 1. Jan. fälligen Zinsen u. sonstigen Gelder. Wir machen darauf besonders aufmerksam.

h Die Posthalter-Dienststunden sind vom 6. Januar ab wie folgt festgesetzt: 8—12 Vorm. 2—4 Nachm.

Der Bergwirt.

Geschicht aus den bayerischen Bergen von Hermann Schmidt.

„Gewiß, gewiß, ich wollte Ihnen ja danken! So mir nichts anderes übrig geblieben, als für Sie zu tun — aber...“ hier stockte Jusi.

„Nun — Sie stocken? Was für ein Aber konnte Sie in diesem frommen Vorhaben stören?“

„Die hochwürdige Frau Gisela, meine Lehrerin,“ widerte Jusi etwas zögernd, „die hat es mir verboten, meinte, es schicke sich nicht für ein Mädchen so viel in einen jungen Mann zu denken, wenn er ihr auch als Leben gerettet habe — ich solle es nur dem lieben Gott überlassen, der würde es schon recht machen. Sie war eine liebe feulgute Frau, die Mutter Gisela, ich verbrach auch, ihr zu folgen — aber...“

„Wie — noch ein Aber?“

„Aber,“ fuhr das Mädchen in lieblicher Unbeangenehmtheit und mit schalkhaften Lächeln fort, „ich habe es doch nicht lassen können und doch für Sie gebetet, und jetzt kann ich Ihnen gar nicht sagen, wie es mich freut, daß Sie gesund geblieben sind und daß ich Sie nun doch einmal wiedergesehen habe — und daß Sie...“

„Daß ich — ? Nun?“

Neue Verlegenheit goß ihren Purpur über das Antlitz des Mädchens. „Daß Sie ein — daß kein Maler sind.“

„Na, was gib's denn da? Wie lang soll denn dann der Herr noch warten, bis er sein Bier bekommt?“ rief jetzt die berbe Stimme des Bergwirts dazwischen, der inoffen sein Gespräch mit dem Geistlichen beendet hatte, weil der Stellwagen seine Weiterfahrt antrat, und die Passagiere sich ebenfalls auf die Beine machten, um den Bergweg in der Abendkühle zu Fuß hinab zu gehen,

amant sich in dem engen stösenden Räderkasten durchtüteln zu lassen.

„Ach du lieber Gott!“ — rief das Mädchen in reizender Verwirrung, „darauf habe ich ganz und gar vergessen.“

„Meiner Treu!“ — ich nicht minder!“ rief lachend der junge Mann. „Ich dachte nicht mehr daran, daß ich von der Wanderung ziemlich durstig geworden war — so sehr hat es mich erfreut und erfrischt eine so liebe alte Bekanntschaft zu erneuern!“

„Was? Liebe alte Bekanntschaft?“ rief der Wirt und trat ganz nahe hinzu. „Wie war' mir denn das?“

„Ja Vater,“ sagte Jusi fröhlich, „denkt Euch nur die unverhoffte Freud.“ Ich hab Euch ja erzählt, wie mich auf der Fraueninsel ein wilder Hund angefallen hat, denkt Euch nur, das ist der Herr, der mir geholfen hat!“

„So? — Ah, das ist ein anderes Korn,“ sagte der Wirt plötzlich umgestimmt, indem er den Hut wirklich abnahm, das Mädchen aber enteilte, die verspätete Erfrischung herbei zu bringen. „Mit Verlaub,“ fuhr er dann so artig fort, als er zu sein vermochte, bot dem Gaste die Hand und lehnte sich an seine Seite. „Das freut mich, daß der Herr zu uns kommt — mein Mädel hat sich's schon lang gewünscht, und die Jusi — ich mach' kein Geheimnis daraus, die ist mit an's Herz gewachsen, und wer ihr was Lieb's antut, der hat auch mich getan. Also womit kann ich aufwarten? Was wär's etwa, womit ich dem Herrn eine Freud' machen könnt? Woher kommt denn der Herr, wenn man fragen darf? Wo will er hin? Was ist der Herr denn eigentlich in seiner Profession?“

„Mein Name ist Franz Falkner,“ sagte der junge Mann, indem er lächelnd in die dargebotene Hand einschlug — „meines Zeichens bin ich Dekonom und habe die landwirtschaftliche Schule zu Weihenstephan durchgemacht...“

„So, so!“ unterbrach ihn der Bergwirt. „Nehm’

mir's der Herr mit Ibel, aber ich halt mit auf die studierte, lateinischen Bauern. Aber was wollen's dann hier? Der Herr sieht mir nicht darnach aus, als wenn er einen Dienst suchen und sich hier herum als Bauerntucht verdingen wöllt.“

„Das ist auch wirklich nicht meine Absicht,“ erwiderte Falkner heiter, „ich denke einmal, irgendwo ein Gut zu pachten oder eine Verwalterstelle zu suchen; jetzt aber bin ich für eine Weile der Landwirtschaft untreu geworden und unter die Feldweiser gegangen.“

„Ich wüßte doch aber nit, was es bei uns zu vermaßen geben sollt?“ sagte der Wirt verwundert.

„Wie könnt Ihr so fragen, Bergwirt?“ rief Falkner, „Ihr wüßt doch, daß es endlich Ernst werden soll mit dem Bau der Eisenbahn.“

Lautes Lachen des Wirtes unterbrach die Rede Falkner's, aber das Lachen war kein freudiges und vergnügtes. Der junge Mann, der das verhasste Wort ausgesprochen, war der Ketter seiner Tochter; darum lachte er nur bei seiner Rede, jedem Andern hätte er mit einem wilden Ausbruch seines Zornes geantwortet, der noch vernehmlich genug aus seinem Gelächter herausklang.

„Eisenbahn?“ schrie er und schlug, um den verblüfften Groll an etwas auszulassen, seinen Strohhut um die Tischcke, daß die Fegen davon heruntergingen. „Wie man sich in den Leuten irren kann! Der Herr schaut ganz reputierlich aus und wie ein vernünftiger Mensch, und jetzt kommt er auch mit solchen Narrheiten daher! Eine Eisenbahn bei uns — über unsere Berge! Man müßt' aus der Haut fahren, wenn man nur gleich eine andere hätte! zum Hineinfahren.“

„Nun, über die Berge soll die Bahn eigentlich nicht gehn, erwiderte Falkner; „man will eben daran gehn, das Nivellement in den Wasserfluchten des Westerberges anzunehmen, um danach einen Bahnbauplan aufzustellen.“

Die Nationalversammlung.

Was jeder Wähler wissen muß.

Jeder der 38 großen Wahlkreise des Reichs wird in Stimmbezirke eingeteilt. Die Abgrenzung derselben erfolgt für den Stadtkreis durch den Oberbürgermeister, für den Landkreis durch den Landrat. Jeder Stimmbezirk hat ein eigenes Wahllokal und einen Wahlvorsteher. Stimmbezirke sollen im allgemeinen die Gemeinden sein. Große Gemeinden können in mehrere Stimmbezirke eingeteilt werden. Kein Stimmbezirk soll mehr als 3500 Einwohner umfassen. Als Durchschnittswahlmännerzahl für die Stimmbezirke sind 2500 Einwohner angegeben, doch ist eine Mindestgröße nicht festgesetzt, sodass Orte, die nicht 2500 Einwohner zählen, einen eigenen Stimmbezirk bilden können.

Für jeden Stimmbezirk wird vom Gemeindevorstand eine Wählerliste angelegt. Jedermann ist, solange die Wählerliste ausliegt, berechtigt, gegen die Richtigkeit Einspruch zu erheben. Ueber die Einsprüche entscheidet binnen einer Woche im Landkreise der Landrat, im Stadtkreise der Oberbürgermeister.

Gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl und Listenwahl. Beim Wahlkommissar sind bis zum 4. Januar 1919 Wahlvorschläge einzubringen. Ein Wahlvorschlag ist eine Liste, die so viele Namen enthält, als Abgeordnete zu wählen sind. Ein solcher Wahlvorschlag kann nur angenommen werden, wenn er die Unterschriften von mindestens 100 in den Wählerlisten des betreffenden Wahlkreises eingetragenen wahlberechtigten Personen enthält. Wahlvorschläge, die diesem Erfordernis nicht genügen, werden zurückgewiesen. Praktisch kommt es also darauf hinaus, daß jede im Wahlkreis einzigermaßen bedeutende Partei eine solche Liste einreicht. Die bis zum 4. Januar 1919 vorliegenden gültigen Wahlvorschläge werden durch den Wahlkommissar öffentlich bekannt gemacht. Spätere Vorschläge werden nicht mehr angenommen.

Ist nun dies alles ordnungsmäßig erfolgt, so wird am 19. Januar zur Wahl, zur Abstimmung geschritten. Dies geschieht in gleicher Weise, wie bisher bei den Reichstagswahlen. Der einzelne Wähler, die Frau, das Mädchen, der junge Mann, betritt das Wahllokal, wo er vom Wahlvorsteher oder sonst einer offiziellen Persönlichkeit ein Kuvert eine Briefhülle erhält. Alle Briefhüllen sind völlig gleich und ohne jedes Abzeichen, das sich kenntlich machen könnte. Mit dieser Briefhülle begibt sich der Wähler in einen gesonderten Raum, wo er, völlig frei und unbeschäftigt, seinen Stimmzettel mit den Namen der Kandidaten, die er wählen will, in die Hülle steckt. Diese übergibt er dann dem Wahlvorsteher, der sie mit dem Stimmzettel in die Wahlurne legt. Die Berechnung, wer gewählt ist, erfolgt nach dem Verhältnisssystem.

Der Entwurf der Reichsverfassung.

An den viertägigen Besprechungen, die zwischen dem Staatssekretär des Innern, Dr. Preuß, und deutschen Kapazitäten des Staatsrechts über den Ausbau der neuen deutschen Reichsverfassung in Berlin stattfanden, nahmen außer dem Staatssekretär des Innern, Dr. Preuß, noch Prof. Petersen (Hamburg), der Berliner österreichische Gesandte Dr. Hartmann, sowie Professor Max Weber teil. Prof. Anschütz, der gleichfalls erwartet wurde, wurde unterwegs auf der Reise aufgehalten und sah dann von der Weiterreise nach Berlin ab, da er nicht mit einer so langen Dauer der Verhandlungen gerechnet hatte. In den Beratungen wurde eine wesentliche Klärung über die künftige Gestaltung der Reichsverfassung herbeigeführt. Die Gesichtspunkte, auf die man sich einigte und auf die die verschiedenen Denkschriften aufgebaut werden sollen, gehen ungefähr dahin:

An die Spitze der Reichsregierung tritt ein gewählter Präsident, dessen amtliche Befugnisse nach der verfassungsrechtlichen Seite ungefähr in der Mitte liegen sollen zwischen den Rechten, die verfassungsmäßig dem Präsidenten der Vereinigten Staaten einerseits und dem König von England andererseits zustehen. Dieser Präsident wird sich dann sein Kabinett nach streng parlamentarischen Grundsätzen selbst zusammenstellen in bewusster Abweichung von den amerikanischen Verhältnissen.

Daneben wird nach dem Muster des deutschen Bundesrats, wie er unter dem alten Regime bestand und auch jetzt antwortet, ein Staatshaus von Bevollmächtigten der verschiedenen Bundesrepubliken gebildet werden, das ungefähr dem amerikanischen Senate entsprechen dürfte und dann weniger ein Organ der Verwaltung als der Gesetzgebung bilden wird. Die Reichsregierung wird scharf unitarisch sein, jedenfalls in weit höherem Maße als unter dem alten Regime. Dabei aber soll die Zentralisation nicht soweit betrieben werden, daß etwa die Selbstständigkeit der einzelnen Bundesrepubliken aufgehoben wird. Gewisse kulturelle, wirtschaftliche und soziale Gebiete werden deren Verwaltung reserviert. Andererseits dagegen, wo Eisenbahnen, Heereswesen, Postwesen, Steuerwesen etc. sollen der Reichsverfassung zustehen. Wie viele Bundesrepubliken gebildet werden müssen, steht noch nicht fest. Man glaubt aber, daß man ungefähr auf 14–15 deutsche Bundesrepubliken zählen kann. Die Grenzen der einzelnen Republiken werden sich voraussichtlich mit den bisherigen Grenzen der Bundesstaaten decken. Schon der Durchführung der unitarischen Bestrebungen steht der alte Bundesstaat Preußen im Wege und man denkt daran, ihn ungefähr nach dem Muster der Vatikanischen Vorschläge zu „demembrieren“.

Aber auch andere Bundesstaaten, wie zum Beispiel Bayern, werden kaum geschlossen in die Form einer neuen Bundesrepublik übergehen. Vielleicht wird sich der Kern des früheren Königreichs Bayern mit Deutsch-Oesterreich verbinden, während Franken sich einer anderen Republik anschließt. Seitens der Reichsregierung soll jedoch auf diese Um- und Neubildungen keinerlei direkter Einfluß oder gar Zwang ausgeübt werden. Im Gegenteil, man wird abwarten, ob und wie sich derartige Bestrebungen aus den verschiedenen Volkstämmen und Bevölkerungsgruppen selbst heraus kristallisieren und wird sich darauf beschränken, solche Bestrebungen so fern sie wirtschaftlich und kulturell zweckmäßig erscheinen wohlwollend zu unterstützen. Vom unitarischen Standpunkte aus war die Konferenz der Ansicht, daß die Bildung einer Rheinisch-Westfälischen Bundesrepublik durchaus begrüßenswert sei, und ebenso wenig wäre etwas dagegen einzuwenden, wenn sich zum Beispiel Erfurt einer Bundesrepublik mit Groß-Thüringen anschließen oder in Schlesien und Ostpreußen entsprechende Sonderbestrebungen stattfinden würden. Man glaubt, daß bei einer scharf unitarischen Zusammenfassung der ganzen Reichsverwaltung sich die Gefahr einer Sonderrepublik aus diesen Bestrebungen nach Neubildung von Bundesrepubliken nicht ergeben wird.

Der Waffenstillstand.

Unsere Marineinfanterie.

(b.) In den nächsten Tagen trifft eine Kommission von drei Offizieren des Verbandes von Spaa kommend, in Berlin ein, um in Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen die Marineinfanterie in Zülpich und Friedrichshafen zu besichtigen. Mit der Führung der Kommission ist Kapitänleutnant Breithaupt beauftragt.

Zur Ablieferung des „U. 9.“

(*) Zu der der Presse von der Telegraphen-Union übermittelten Meldung, daß „U. 9.“ nur wegen der Gewinnucht seiner Besatzung abgeliefert worden sei, wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ von dem damaligen Kommandanten des Bootes, Oberleutnant z. S. Kolbe, u. a. geschrieben, daß deutscherseits der englische Admiral gebeten worden war, auf die Abgabe von „U. 9.“ und zwei weiteren U-Booten zu verzichten, da es fraglich sei, ob sie zur Ueberfahrt genügende Seetüchtigkeit besäßen, daß diese Bitte aber von Admiral Beatty abgelehnt worden sei, und zwar mit dem besonderen Hinweis darauf, daß „U. 9.“ erst vor kurzem durch eine längere Reise (Fahrt nach Stettin; um der Revolution zu entgehen) eine genügende Seetüchtigkeit bewiesen habe. Entsprechend der Forderung der Engländer habe „U. 9.“ mit ausgeliefert werden müssen. Bei der Abfahrt sei das Boot noch streng vor Sabotageversuchen gewarnt worden, daß diese einen Bruch des Waffenstillstandes und eine Besetzung von Helgoland zur Folge haben könnten. (Niemand, so bemerkt die „N. B.“ hierzu, kann dieser Darstellung, die geeignet ist, vom deutschen Volke die Last einer tiefen Beschämung zu nehmen, lieber Raum geben als wir. Leider kommt die Richtigstellung sehr spät, und man muß sich fragen, ob es denn nötig war, daß, wie es scheint, die Rückkehr des Führers von „U. 9.“ abgelehnt wurde, und ob sonst niemand in der Lage war, die Sachlage richtig zu schildern.)

Die internierten U-Boote.

(b.) Aus Santander wird berichtet: Die Zeitung „Atalys“ meldet die Ankunft von zwei englischen Torpedobootzerstörern, die gemäß den Waffenstillstandsbedingungen in neutralen Häfen internierten U-Boote übernehmen sollen. Die Uebergabe dieser U-Boote soll unter Mitwirkung der spanischen Behörden nacheinander in Cadix, Ferrol, Vigo, Carthagena, Santander stattfinden.

Mainz. Ab 1. Januar verkehren die Eisenbahnhänge für den Fernverkehr nach dem Bräutungsgebiet auf den Strecken Frankfurt und Darmstadt wieder ab Hauptbahnhof Mainz.

Die Friedensfrage.

Die Vorkonferenz.

(tu.) Nach Londoner Blättern ist die erste Zusammenkunft der internationalen Friedenskonferenz auf Montag, 13. Januar festgesetzt und als Ort Paris bestimmt worden. Außer dem Premierminister Balfour und Bonar Law, werden für das Auswärtige Amt Hardings in Gemeinschaft mit Eyrell, ferner Rallet, dem alle die Türkei betreffenden Angelegenheiten unterstellt sind, Howard für Nordamerika, Paget für den Balkan und Crowe für Westeuropa daran teilnehmen. Im ganzen wird das Auswärtige Amt durch dreißig Abgesandte vertreten sein. Daneben werden Delegationen für das Kriegsamt, die Admiralität, das Flugwesen und andere Ressorts entsandt, während Lord Robert Cecil sich mit allen mit dem Völkerbund in Verbindung stehenden Fragen befassen wird.

Was französische Blätter wünschen.

(b.) Der „Comme Libre“, das Organ Clemenceaus, trägt für den Gang der Friedensverhandlungen folgenden Wunsch vor: „Nachdem sich die vier Großmächte Italien, Frankreich, England und Amerika geeinigt hätten, sollten auch die kleineren Bundesgenossen zugezogen und gehört werden und alsdann erst Verhandlungen mit den Feinden beginnen, aber nicht mit allen Feinden gleichzeitig, sondern mit jedem einzeln, und zwar zuerst mit Bulgarien, der Türkei, Deutsch-Oesterreich und zu-

letzt mit Deutschland. Durch ein solches Verfahren würde Deutschland von jedem Einfluß auf die Verhandlungen ausgeschlossen werden, und man könnte den früheren Verbündeten Deutschlands jetzt, nachdem sie sich von Deutschland hätten trennen lassen, besondere Zugeständnisse machen. Besonders müsse verhindert werden, daß Deutschland irgendwie gestärkt aus den Verhandlungen hervorgehe. Dadurch, daß man die Verhandlungen mit Deutschland bis zuletzt aufsparte, erreichte man den Vorteil, die Ereignisse in Deutschland sich weiter entwickeln zu lassen im Interesse des Verbundes. Besonders müsse verhindert werden, daß Deutschland einiger als bisher erhebe, und so müsse man, wenn es nicht in einzelne Teile zerfällt, doch für die Förderung des Föderalismus sorgen“.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Der bisherige Unterstaatssekretär Hr. v. d. Busche-Haddenhausen hat einen mehrmonatigen Urlaub nachgesucht und erhalten. Zum Unterstaatssekretär ist der bisherige Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Langewert von Simmern ernannt worden. Weitere Veränderungen in der handelspolitischen Abteilung und in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes stehen bevor.

(tu.) Nachrichten aus Oberschlesien zufolge werden die Großpolen für die Wahlen zur Nationalversammlung keine eigenen Kandidaten aufstellen. Die gemäßigten Polen unter Rapieralski wurden ersucht, mit der katholischen Volkspartei in Oberschlesien zusammenzugehen, haben aber jeden Kompromiß abgelehnt.

— Aus dem Heimatheer sind die Jahrgänge 1896 und 1897, mit den längstdienenden Mannschaften beginnend, bis spätestens 31. Januar 1919 zu entlassen, soweit Sicherheits-, Kranken- und Arbeitsdienst, Gefangenenerziehung und Grenzschutz, sowie Durchführung und Abwicklung der Demobilisationsgeschäfte es zulassen.

— Dem „Vorwärts“ zufolge hat auch Ebnard Bernstein sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Die Regierung hat ihn, im Amte zu bleiben. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Da Bernstein wieder der Partei beigetreten ist, ist es unerfindlich, warum seine Stellung im Reichssekretariat durch den Austritt der Unabhängigen aus der Regierung berührt werden sollte. Was aber die noch nicht in die Partei zurückgekehrten Unabhängigen betrifft, so steht grundsätzlich ihrer Weiterarbeit in Einzelressorts nichts im Wege. Das gilt auch für Karl Rautsky, der gleichfalls sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat.

Aus Frankreich.

(*) Der Senat verlagte sich bis Mitte Januar. Die Kammer nahm die vom Senat zurückgelassene Finanzvorlage unverändert an und verlagte sich dann ohne Zeitfestsetzung. In einer Unterredung mit amerikanischen Journalisten erklärte Poincaré, er hoffe nach Friedensschluß nach Amerika zu reisen. Die Einzelheiten der Reise seien noch nicht festgesetzt, aber es wurde von den Monaten Juni und Juli gesprochen.

Aus dem Vatikan.

(tu.) Die katholische Presse Roms bestätigt, daß in der Unterredung des Erzbischofs Cerretti mit Wilson die Frage des Völkerbundes besprochen wurde, die den Ausgangspunkt aller gegenwärtigen und künftigen diplomatischen Verhandlungen des Heiligen Stuhls bilden. Ueber die Teilnahme des Papstes an der Friedenskonferenz schreibt die „Italia“, der Heilige Stuhl werde keine eigenen politischen Vorteile zu vertreten haben, er werde seine ganze Aufmerksamkeit der unparteiischen Wahrung der Grundsätze höchster Gerechtigkeit bei der Neuordnung der Staaten zuwenden.

Amerika.

(*) Marinesekretär Daniels setzte sich in der Marinekommission des Hauses für die Bewilligung des dreijährigen Flottenprogramms mit der Bestimmung ein, daß Wilson, wenn ein allgemeines, internationales Abkommen zur Einschränkung der Rüstungen zustande kommen sollte, das Recht erhalten soll, die Einstellung der weiteren Bautätigkeit anzuordnen.

Die Nationalversammlung.

Was jeder Wähler wissen muß.

Jeder der 38 großen Wahlkreise des Reichs wird in Stimmbezirke eingeteilt. Die Abgrenzung derselben erfolgt für den Stadtkreis durch den Oberbürgermeister, für den Landkreis durch den Landrat. Jeder Stimmbezirk hat ein eigenes Wahllokal und einen Wahlvorsteher. Stimmbezirke sollen im allgemeinen die Gemeinden sein. Große Gemeinden können in mehrere Stimmbezirke eingeteilt werden. Kein Stimmbezirk soll mehr als 3500 Einwohner umfassen. Als Durchschnittswahlmännerzahl für die Stimmbezirke sind 2500 Einwohner angegeben, doch ist eine Mindestgröße nicht festgesetzt, sodass Orte, die nicht 2500 Einwohner zählen, einen eigenen Stimmbezirk bilden können.

Für jeden Stimmbezirk wird vom Gemeindevorstand eine Wählerliste angelegt. Jedermann ist, solange die Wählerliste ausliegt, berechtigt, gegen die Richtigkeit Einspruch zu erheben. Ueber die Einsprüche entscheidet binnen einer Woche im Landkreise der Landrat, im Stadtkreise der Oberbürgermeister.

Gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl und Listenwahl. Beim Wahlkommissar sind bis zum 4. Januar 1919 Wahlvorschläge einzubringen. Ein Wahlvorschlag ist eine Liste, die so viele Namen enthält, als Abgeordnete zu wählen sind. Ein solcher Wahlvorschlag kann nur angenommen werden, wenn er die Unterschriften von mindestens 100 in den Wählerlisten des betreffenden Wahlkreises eingetragenen wahlberechtigten Personen enthält. Wahlvorschläge, die diesem Erfordernis nicht genügen, werden zurückgewiesen. Praktisch kommt es also darauf hinaus, daß jede im Wahlkreis einzigermaßen bedeutende Partei eine solche Liste einreicht. Die bis zum 4. Januar 1919 vorliegenden gültigen Wahlvorschläge werden durch den Wahlkommissar öffentlich bekannt gemacht. Spätere Vorschläge werden nicht mehr angenommen.

Ist nun dies alles ordnungsmäßig erfolgt, so wird am 19. Januar zur Wahl, zur Abstimmung geschritten. Dies geschieht in gleicher Weise, wie bisher bei den Reichstagswahlen. Der einzelne Wähler, die Frau, das Mädchen, der junge Mann, betritt das Wahllokal, wo er vom Wahlvorsteher oder sonst einer offiziellen Persönlichkeit ein Kuvert eine Briefhülle erhält. Alle Briefhüllen sind völlig gleich und ohne jedes Abzeichen, das sich kenntlich machen könnte. Mit dieser Briefhülle begibt sich der Wähler in einen gesonderten Raum, wo er, völlig frei und unbeschäftigt, seinen Stimmzettel mit den Namen der Kandidaten, die er wählen will, in die Hülle steckt. Diese übergibt er dann dem Wahlvorsteher, der sie mit dem Stimmzettel in die Wahlurne legt. Die Berechnung, wer gewählt ist, erfolgt nach dem Verhältnisssystem.

Der Entwurf der Reichsverfassung.

An den viertägigen Besprechungen, die zwischen dem Staatssekretär des Innern, Dr. Preuß, und deutschen Kapazitäten des Staatsrechts über den Ausbau der neuen deutschen Reichsverfassung in Berlin stattfanden, nahmen außer dem Staatssekretär des Innern, Dr. Preuß, noch Prof. Petersen (Hamburg), der Berliner österreichische Gesandte Dr. Hartmann, sowie Professor Max Weber teil. Prof. Anschütz, der gleichfalls erwartet wurde, wurde unterwegs auf der Reise aufgehalten und sah dann von der Weiterreise nach Berlin ab, da er nicht mit einer so langen Dauer der Verhandlungen gerechnet hatte. In den Beratungen wurde eine wesentliche Klärung über die künftige Gestaltung der Reichsverfassung herbeigeführt. Die Gesichtspunkte, auf die man sich einigte und auf die die verschiedenen Denkschriften aufgebaut werden sollen, gehen ungefähr dahin:

An die Spitze der Reichsregierung tritt ein gewählter Präsident, dessen amtliche Befugnisse nach der verfassungsrechtlichen Seite ungefähr in der Mitte liegen sollen zwischen den Rechten, die verfassungsmäßig dem Präsidenten der Vereinigten Staaten einerseits und dem König von England andererseits zustehen. Dieser Präsident wird sich dann sein Kabinett nach streng parlamentarischen Grundsätzen selbst zusammenstellen in bewusster Abweichung von den amerikanischen Verhältnissen.

Daneben wird nach dem Muster des deutschen Bundesrats, wie er unter dem alten Regime bestand und auch jetzt antwortet, ein Staatshaus von Bevollmächtigten der verschiedenen Bundesrepubliken gebildet werden, das ungefähr dem amerikanischen Senate entsprechen dürfte und dann weniger ein Organ der Verwaltung als der Gesetzgebung bilden wird. Die Reichsregierung wird scharf unitarisch sein, jedenfalls in weit höherem Maße als unter dem alten Regime. Dabei aber soll die Zentralisation nicht soweit betrieben werden, daß etwa die Selbstständigkeit der einzelnen Bundesrepubliken aufgehoben wird. Gewisse kulturelle, wirtschaftliche und soziale Gebiete werden deren Verwaltung reserviert. Andererseits dagegen, wo Eisenbahnen, Heereswesen, Postwesen, Steuerwesen etc. sollen der Reichsverfassung zustehen. Wie viele Bundesrepubliken gebildet werden müssen, steht noch nicht fest. Man glaubt aber, daß man ungefähr auf 14–15 deutsche Bundesrepubliken zählen kann. Die Grenzen der einzelnen Republiken werden sich voraussichtlich mit den bisherigen Grenzen der Bundesstaaten decken. Schon der Durchführung der unitarischen Bestrebungen steht der alte Bundesstaat Preußen im Wege und man denkt daran, ihn ungefähr nach dem Muster der Vatikanischen Vorschläge zu „demembrieren“.

Aber auch andere Bundesstaaten, wie zum Beispiel Bayern, werden kaum geschlossen in die Form einer neuen Bundesrepublik übergehen. Vielleicht wird sich der Kern des früheren Königreichs Bayern mit Deutsch-Österreich verbinden, während Franken sich einer anderen Republik anschließt. Seitens der Reichsregierung soll jedoch auf diese Um- und Neubildungen keinerlei direkter Einfluß oder gar Zwang ausgeübt werden. Im Gegenteil, man wird abwarten, ob und wie sich derartige Bestrebungen aus den verschiedenen Volkstämmen und Bevölkerungsgruppen selbst heraus kristallisieren und wird sich darauf beschränken, solche Bestrebungen so fern sie wirtschaftlich und kulturell zweckmäßig erscheinen wohlwollend zu unterstützen. Vom unitarischen Standpunkte aus war die Konferenz der Ansicht, daß die Bildung einer Rheinisch-Westfälischen Bundesrepublik durchaus begrüßenswert sei, und ebenso wenig wäre etwas dagegen einzuwenden, wenn sich zum Beispiel Erfurt einer Bundesrepublik mit Groß-Thüringen anschließen oder in Schlesien und Ostpreußen entsprechende Sonderbestrebungen stattfinden würden. Man glaubt, daß bei einer scharf unitarischen Zusammenfassung der ganzen Reichsverwaltung sich die Gefahr einer Sonderrepublik aus diesen Bestrebungen nach Neubildung von Bundesrepubliken nicht ergeben wird.

Der Waffenstillstand.

Unsere Marineinfanterie.

(b.) In den nächsten Tagen trifft eine Kommission von drei Offizieren des Verbandes von Spaa kommend, in Berlin ein, um in Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen die Marineinfanterie in Züsterboog und Friedrichshafen zu besichtigen. Mit der Führung der Kommission ist Kapitänleutnant Breithaupt beauftragt.

Zur Ablieferung des „U. 9.“

(*) Zu der der Presse von der Telegraphen-Union übermittelten Meldung, daß „U. 9.“ nur wegen der Gewinnucht seiner Besatzung abgeliefert worden sei, wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ von dem damaligen Kommandanten des Bootes, Oberleutnant J. E. Kolbe, u. a. geschrieben, daß deutscherseits der englische Admiral gebeten worden war, auf die Abgabe von „U. 9.“ und zwei weiteren U-Booten zu verzichten, da es fraglich sei, ob sie zur Ueberfahrt genügende Seetüchtigkeit besäßen, daß diese Bitte aber von Admiral Beatty abgelehnt worden sei, und zwar mit dem besonderen Hinweis darauf, daß „U. 9.“ erst vor kurzem durch eine längere Reise (Fahrt nach Genua; um der Revolution zu entgehen) eine genügende Seetüchtigkeit bewiesen habe. Entsprechend der Forderung der Engländer habe „U. 9.“ mit ausgeliefert werden müssen. Bei der Abfahrt sei das Boot noch streng vor Sabotageversuchen gewarnt worden, daß diese einen Bruch des Waffenstillstandes und eine Besetzung von Helgoland zur Folge haben könnten. (Niemand, so bemerkt die „N. B.“ hierzu, kann dieser Darstellung, die geeignet ist, vom deutschen Volke die Last einer tiefen Beschämung zu nehmen, lieber Raum geben als wir. Leider kommt die Richtigstellung sehr spät, und man muß sich fragen, ob es denn nötig war, daß, wie es scheint, die Rückkehr des Führers von „U. 9.“ abgelehnt wurde, und ob sonst niemand in der Lage war, die Sachlage richtig zu schildern.)

Die internierten U-Boote.

(b.) Aus Santander wird berichtet: Die Zeitung „Atalys“ meldet die Ankunft von zwei englischen Torpedobootzerstörern, die gemäß den Waffenstillstandsbedingungen die in neutralen Häfen internierten U-Boote übernehmen sollen. Die Uebergabe dieser U-Boote soll unter Mitwirkung der spanischen Behörden nacheinander in Cadix, Ferrol, Vigo, Carthagena, Santander stattfinden.

Mainz. Ab 1. Januar verkehren die Eisenbahnhänge für den Fernverkehr nach dem Bräutungsgebiet auf den Strecken Frankfurt und Darmstadt wieder ab Hauptbahnhof Mainz.

Die Friedensfrage.

Die Vorkonferenz.

(tu.) Nach Londoner Blättern ist die erste Zusammenkunft der internationalen Friedenskonferenz auf Montag, 13. Januar festgesetzt und als Ort Paris bestimmt worden. Außer dem Premierminister Balfour und Bonar Law, werden für das Auswärtige Amt Hardings in Gemeinschaft mit Eyrell, ferner Rallet, dem alle die Türkei betreffenden Angelegenheiten unterstellt sind, Howard für Nordamerika, Paget für den Balkan und Crowe für Westeuropa daran teilnehmen. Im ganzen wird das Auswärtige Amt durch dreißig Abgesandte vertreten sein. Daneben werden Delegationen für das Kriegsamt, die Admiralität, das Flugwesen und andere Ressorts entsandt, während Lord Robert Cecil sich mit allen mit dem Völkerbund in Verbindung stehenden Fragen befassen wird.

Was französische Blätter wünschen.

(b.) Der „Comme Libre“, das Organ Clemenceaus, trägt für den Gang der Friedensverhandlungen folgenden Wunsch vor: „Nachdem sich die vier Großmächte Italien, Frankreich, England und Amerika geeinigt hätten, sollten auch die kleineren Bundesgenossen zugezogen und gehört werden und alsdann erst Verhandlungen mit den Feinden beginnen, aber nicht mit allen Feinden gleichzeitig, sondern mit jedem einzeln, und zwar zuerst mit Bulgarien, der Türkei, Deutsch-Österreich und zu-

letzt mit Deutschland. Durch ein solches Verfahren würde Deutschland von jedem Einfluß auf die Verhandlungen ausgeschlossen werden, und man könnte den früheren Verbündeten Deutschlands jetzt, nachdem sie sich von Deutschland hätten trennen lassen, besondere Zugeständnisse machen. Besonders müsse verhindert werden, daß Deutschland irgendwie gestärkt aus den Verhandlungen hervorgehe. Dadurch, daß man die Verhandlungen mit Deutschland bis zuletzt aufsparte, erreichte man den Vorteil, die Ereignisse in Deutschland sich weiter entwickeln zu lassen im Interesse des Verbundes. Besonders müsse verhindert werden, daß Deutschland einiger als bisher erhebe, und so müsse man, wenn es nicht in einzelne Teile zerfällt, doch für die Förderung des Föderalismus sorgen“.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Der bisherige Unterstaatssekretär Hr. v. d. Busche-Haddenhausen hat einen mehrmonatigen Urlaub nachgesucht und erhalten. Zum Unterstaatssekretär ist der bisherige Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Langewert von Simmern ernannt worden. Weitere Veränderungen in der handelspolitischen Abteilung und in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes stehen bevor.

(tu.) Nachrichten aus Oberschlesien zufolge werden die Großpolen für die Wahlen zur Nationalversammlung keine eigenen Kandidaten aufstellen. Die gemäßigten Polen unter Rapieralski wurden ersucht, mit der katholischen Volkspartei in Oberschlesien zusammenzugehen, haben aber jeden Kompromiß abgelehnt.

— Aus dem Heimatheer sind die Jahrgänge 1896 und 1897, mit den längstdienenden Mannschaften beginnend, bis spätestens 31. Januar 1919 zu entlassen, soweit Sicherheits-, Kranken- und Arbeitsdienst, Gefangeneneinweisung und Grenzschutz, sowie Durchführung und Abwicklung der Demobilisationsgeschäfte es zulassen.

— Dem „Vorwärts“ zufolge hat auch Ebnard Bernstein sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Die Regierung hat ihn, im Amte zu bleiben. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Da Bernstein wieder der Partei beigetreten ist, ist es unerfindlich, warum seine Stellung im Reichsschatzamt durch den Austritt der Unabhängigen aus der Regierung berührt werden sollte. Was aber die noch nicht in die Partei zurückgekehrten Unabhängigen betrifft, so steht grundsätzlich ihrer Weiterarbeit in Einzelressorts nichts im Wege. Das gilt auch für Karl Rautsky, der gleichfalls sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat.

Aus Frankreich.

(*) Der Senat vertrat sich bis Mitte Januar. Die Kammer nahm die vom Senat zurückgelassene Finanzvorlage unverändert an und vertrat sich dann ohne Zeitfestsetzung. In einer Unterredung mit amerikanischen Journalisten erklärte Poincaré, er hoffe nach Friedensschluß nach Amerika zu reisen. Die Einzelheiten der Reise seien noch nicht festgesetzt, aber es wurde von den Monaten Juni und Juli gesprochen.

Aus dem Vatikan.

(tu.) Die katholische Presse Roms bestätigt, daß in der Unterredung des Erzbischofs Cerretti mit Wilson die Frage des Völkerbundes besprochen wurde, die den Ausgangspunkt aller gegenwärtigen und künftigen diplomatischen Verhandlungen des Heiligen Stuhls bilden. Ueber die Teilnahme des Papstes an der Friedenskonferenz schreibt die „Italia“, der Heilige Stuhl werde keine eigenen politischen Vorteile zu vertreten haben, er werde seine ganze Aufmerksamkeit der unparteiischen Wahrung der Grundsätze höchster Gerechtigkeit bei der Neuordnung der Staaten zuwenden.

Amerika.

(*) Marinesekretär Daniels setzte sich in der Marinekommission des Hauses für die Bewilligung des dreijährigen Flottenprogramms mit der Bestimmung ein, daß Wilson, wenn ein allgemeines, internationales Abkommen zur Einschränkung der Rüstungen zustande kommen sollte, das Recht erhalten soll, die Einstellung der weiteren Bautätigkeit anzuordnen.

Merke! Nachrichten.

Die bedrohte Ostmark.

(tu.) Bissa in Posen wurde von polnischen Arbeitertruppen besetzt und Gnesen für polnisch erklärt. Die Eisenbahn Posen-Thorn ist von Polen besetzt.

(tu.) Baderewski ist mit zwei englischen und einem polnischen Offizier nach Warschau abgereist. Ein englischer Offizier ist mit Berichten über Berlin nach Spa abgereist.

(tu.) Der Oberpräsident und der Regierungspräsident sind zurückgetreten.

Gebrüder Noehling verhaftet.

(b.) Nach dem „Matin“ schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Im Saargebiet wurden die bekannten Großindustriellen Gebrüder Noehling verhaftet. In den Bergwerken der Gebrüder Noehling fand man in einer Ausbeutung von 30 Hektar bedeutende Mengen Maschinen aller Art, die aus französischen Werken herühren. Die Gebrüder Noehling werden als Fehler angesehen.

Lubendorff in Moskau?

(b.) Stocholmer Blätter zufolge behaupten Reisende, die von Petersburg kamen, daß Lubendorff sich nach Moskau geflüchtet habe.

Die Räumung Rigas.

(b.) Am Silvesterabend haben die deutschen Streitkräfte ihre Stellungen bei Wingenberg geräumt und sich auf die Jägel-Stellung zurückziehen müssen, die nur wenige Kilometer von Riga entfernt ist. Der deutsche Gesandte, der sich tags zuvor im Panzerzuge in die vorderste Stellung begeben hatte, um sich über die Lage zu unterrichten und die Truppen zum Widerstande anzuweisen, traf die schwachen Streitkräfte bereits in einer so verzweifeltsten Lage, daß ein Halten der Stellungen am Jägel unmöglich schien. Mit dem Augenblick, an dem die Truppen der Bolschewiki die Jägel-Stellung erreicht haben, ist die Räumung Rigas unvermeidlich geworden, besonders wenn man die Stadt schonen und nicht einer Einnahme mit stürmender Hand aussetzen will. Die englische Flotte hat sich außerstande erklärt, helfen und schützend einzugreifen. Unter diesen Umständen ist, nachdem der Abtransport aller Truppen sich verzögert hat, die Räumung Rigas noch im Laufe dieser Woche beschlossen worden. Die Allen der Gesandtschaft und der größte Teil des Personals sind bereits nach Mitau übergesiedelt. Der Gesandte mit seinem engen Stabe ist noch in Riga geblieben, um im letzten Augenblick gemeinsam mit der provisorischen lettischen Regierung ebenfalls nach Mitau zu gehen. Da noch 1000 Reichsdeutsche sich in Riga aufhalten und große Werte an Privatbesitz und Heeresgut noch nicht abtransportiert sind, wird auch nach Übersiedelung der Gesandtschaft nach Mitau ein Vertreter des Gesandten mit einigen Hilfsarbeitern in Riga verbleiben, um die reichsdeutschen Zutrittskarten auch gegenüber den Bolschewiki zu vertreten.

Die Schelbefrage.

(b.) Neuer erzählt betreffs des von der britischen und anderen Regierungen an Holland gerichteten Verlangens, ihnen zur Benutzung der holländischen Eisenbahn und Wasserwege dieselben Erleichterungen zu gewähren, wie die kürzlich an Deutschland gewährten: Die niederländische Regierung hat geantwortet, sie betrachte den Durchzug der Deutschen nicht als Präzedenzfall. Die Niederlande erklären, der normale Verkehr auf den niederländischen Flüssen kann wieder aufgenommen werden und es ist gegen eine Güterbeförderung über Schelde und Rhein keine Einwendung zu machen, vorausgesetzt, daß sie unter der Handelsflagge erfolgt.

Tschechoslowakischer Krieg.

(tu.) In der Umgebung Preßburg fanden zwischen Tschechen und Ungarn Infanterie- und Artilleriekämpfe statt. Die Telephonverbindung Budapest-Wien über Preßburg ist zerstört.

Franzosen in Budapest.

(b.) Zur Befreiung von Budapest sind etwa 2000 Mann französischer Truppen eingetroffen, die in Kasospalota eingekerkert wurden.

Die Sinn-Feiner.

(w.) Nach einer „Times“-Meldung aus Dublin haben die Sinn-Feiner vorläufig folgende Absichten: Die 73 Mitglieder des Parlaments werden bald in Dublin zusammenkommen und Abgeordnete zur Wahrung der Interessen des irischen Volks zur Friedenskonferenz ernennen. Sie glauben, auf diese Weise die Sache auf die Spitze treiben zu können, und Wilson zum Handeln zu zwingen. Ebenso scheinen sie die Absicht zu haben, die sofortige Freilassung der internierten Sinn-Feiner zu fordern. Es geht das Gerücht, daß sie eine in diesem Geiste gehaltene Forderung der Regierung in Dublin vorlegen wollen und, sobald nur ein Wort dieser Forderung zurückgewiesen wird, den allgemeinen Ausstand in Irland verkünden werden.

Wilson.

(tu.) Präsident Wilson nebst Frau und Tochter verließen Donnerstagabend Paris um 19 Uhr. Sie begaben sich nach Rom über Turin und Genua und trafen Freitag vormittag in Rom ein.

Kleine Chronik.

Kellnerstreik. Die Berliner Kaffeehauskellner sind am Silvesterabend in den Ausstand getreten, nachdem die Besitzer das Ultimatum des Kellnerverbandes ab-

gelehnt hatten. — Nach einer späteren Meldung hat der Streik wider Erwarten einen größeren Umfang angenommen. Die meisten Hotels und Restaurants sind geschlossen. Mehrfach fanden gewalttätige Ausschreitungen statt.

Ausschreitungen in Hamburg. Bei einer Straßenumgehung der Heubitzlosen kam es in Hamburg zu erheblichen Ausschreitungen. Die hinter roten Fahnen marschierenden Massen drangen am Jungfernstieg in den Alster-Pavillon ein, zertrümmerten verschiedene Wertgegenstände und bewarfen die Gäste mit Scherben. Auch in anderen großen Gasthäusern wurden Ausschreitungen begangen, so im Mathias-Hotel, wo massenhaft Sachschaden entstand, im Hotel Atlantic, wo Lebensmittel geraubt wurden, und in verschiedenen Privathäusern. Man befürchtet neue Ausschreitungen. Das auffallendste ist, daß die Plünderer nirgends an ihren Verbrechen gehindert worden sind, obwohl die ganze Stadt voll bewaffneter Wachmannschaften ist.

Handel und Verkehr.

(::) Konkurse. Die Anzahl der Konkursöffnungen hat im Monat Dezember Zunahme gegenüber der vom November erfahren. Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ sind 77 Konkurse eröffnet worden, gegen 54 im November 1918 und 69 im Dezember 1917. Für das ganze Jahr 1918 berechnet jene Zeitschrift die Anzahl der Konkursöffnungen auf 806 (1917 dagegen 1236, 1916, 2277, 1915 noch 4580 und 1914 sogar 7788).

(::) Vom Güterverkehr. Hinsichtlich des Bezuges der mit besonderer Erlaubnis einfuhrbaren Güter vom rechtsrheinischen Teufelsland ins besetzte Gebiet sind die zur Erreichung dieser Erlaubnis erforderlichen Gesuche an die für den Empfänger zuständige Eisenbahndirektion zu richten. Dem Gesuch ist eine französische Zeitschrift beizufügen, ferner ist das Gesuch möglichst vorher durch den französischen Ortskommandanten des Empfangsortes befürworten zu lassen. Ohne diese Befürwortung besteht wenig Aussicht auf Erfolg des Gesuches. Die Gesuche müssen enthalten Name des Abfenders, Bezeichnung der Ware, Tonnage oder annäherndes Gewicht, Verladestation und Bestimmungsstation. Die Gesuche werden von der Eisenbahndirektion wöchentlich zweimal der internationalen Feldbahnkommission in Trier zur Entscheidung überhandt.

Vokales und Allgemeines.

— Der Januar als der eigentliche Eismonat ist bei uns der kälteste Monat des Jahres. Der Landmann erachtet die Kälte im Januar zum „Ausfrieren“ des Feldes als höchst notwendig und die alten Bauernregeln gehen durchweg von der Ansicht aus, daß ein kalter Januar einen warmen Sommer und gute Ernte verspricht. Gefürchtet jedoch sind große Niederschläge in diesem Monat, denn „Gibt's im Januar viel Regen — bringt den Früchten keinen Segen.“ Wenn der Januar viel Regen bringt — werden die Gottesäcker gedüngt.“ — Wenn aber bei trockener Kälte noch Sonnenschein dazu kommt, so gibt es sicher ein gelegentliches Erntejahr. „Vintzen (22.) Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein.“ — Ist Pankst Belehrung hell und klar, so heißt man ein gutes Jahr. — Ist der Jänner hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Warmen, naschen Jankst fürchtet der Bauer gar sehr, denn Jänner warm, daß sich Gott erbarm. — Tanzen im Jänner Mäiden, so muß der Bauer nach dem Futter geden. — Wenn's Gras wächst im Jänner, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Der Jänner läßt aber auch Schlüsse für den folgenden Monat ziehen, denn: Auf trockenen kalten Jänner, folgt viel Schnee im Februar.

— Markt und Franken. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß der neue Kurs, ein Franken gleich 1,67 Mark, eine amtliche Festsetzung ist und für das ganze öffentliche Leben und Wechselgeschäfte maßgebend ist.

Vermischtes.

Tanks in der Landwirtschaft. Für landwirtschaftliche Zwecke ist ein Gefährt geschaffen worden, das nach Art der Tanks als Raupenwagen fortbewegt wird. Sowohl die Bauart und Verbindung der Räder, wie ihr Antrieb ist nach dem Muster der Tanks eingerichtet. Dabei handelt es sich um eine kleine Maschine, die nach einem Bericht des Tropenpflanzers nicht mehr als 4000 Mark kosten soll. Sie ist hauptsächlich dazu bestimmt, einen dreischarigen Pflug zu schleppen. Sie vermag die gewöhnlichen Hindernisse zu überwinden und auf einem Kreis von vier Metern zu wenden. R. B.

Das erste Mal. Ein Wiener Schauspieler, der seine Größe seines Faches wirt, wurde von dem allgemein scharfen Kritiker Saphir sehr angegriffen. Eines Tages trafen beide in einem Gasthause zusammen, und es kam zu einem Wortwechsel zwischen ihnen, der damit endete, daß Saphir zu dem Mimen sagte: „Morgen werden Sie etwas von mir erleben, was Ihnen noch nie passiert ist.“ „Meine Herren, Sie sind Zeugen der Drohung!“ rief der Schauspieler den Anwesenden zu. Die Herren können nach Belieben morgen alle dabei sein,“ meinte darauf Saphir lachend. Am anderen Tage kam der Schauspieler mit einer stattlichen Begleitung von Zeugen in das Gasthaus, aber er wartete vergeblich auf seinen Gegner. Da kam der Kellner zu ihm und sagte: „Draußen ist ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht. Sie möchten so gut sein, herauszukommen.“ Der Schauspieler ging ahnungslos vor die Tür, ein Schwarm ahnungsvoller Zeugen aber begleitete ihn. Draußen stand Saphir und sagte höhnisch: „Sie sind herangerufen worden, das ist Ihnen noch nie passiert.“

Aussteuer und Ausstattung.

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr. Dieses Wort Wilhelm Busch's gilt in unserem Jahrhundert des Kindes noch mehr als in anderen Zeiten. Im Altertum hatte der Gatte und Vater gegenüber Frau und Kind fast nur Rechte, in heutiger Zeit aber fast nur mehr Pflichten. Kein Wunder, daß zum Nachteil des Staates und Volkes die Ehe- und Kinderfreudigkeit mit jedem Tage stärker abnimmt.

Den beglückten Besitzer eines Kranzes lieblicher Tochter preist des Dichters Lied. Aber die Dichter sind mitunter weltfremde Leute. Das Leben urteilt vielfach ganz anders. Der Vater von Töchtern hat nicht nur die rechtliche und sittliche Pflicht, sie zu unterhalten und erziehen, er muß auch darauf bedacht sein, sie zur rechten Zeit und am rechten Orte unterzubringen. Denn seine schnell vergängliche Ware verträgt lang's Lagerung nicht. Die Schwiegerkinder von heutzutage sind aber unglaublich anspruchsvoll. Tugend, Schönheit und Tüchtigkeit sind alle die Eigenschaften, die nach der allein richtigen Meinung ein Mädchen begehrenswert machen, genügen ihnen durchaus nicht. Sie fragen weniger darnach, was sie ist, als was sie hat. Der Gesehgeber, der mit der Welt zu tun hat wie sie ist und nicht wie sie sein soll, trägt dieser Sachlage Rechnung. Er erkennt die sittliche Verpflichtung des Vaters und im Falle seines Vorversterbens oder Unvermögens der Mutter an, ihre Kinder auszustatten, d. h. das Notwendige zur Erlangung einer selbständigen Lebensstellung zur Begründung und Erhaltung der Wirtschaft oder dieser Lebensstellung und zur Verheiratung ihnen zuzuwenden. Der heiratenden Tochter aber gibt er darüber hinaus ein klagbares Recht auf Gewährung einer angemessenen Aussteuer zur Einrichtung des Haushalts. Nicht nur die Tochter selbst, auch ihr Ehemann kann auf die Gewährung der Aussteuer klagen. Die Klage ist aber nur innerhalb eines Jahres nach Ehechließung zulässig. Der Anspruch auf Aussteuer ist nicht an Dritte übertragbar und pfändbar. Er ist vererblich, d. h. er kann innerhalb eines Jahres sowohl von den Erben der verheirateten Tochter, als gegen die Erben des Vaters oder der Mutter geltend gemacht werden. Die Aussteuer kann nur einmal verlangt werden. Die verheiratete Witwe hat keinen Anspruch darauf, wenn sie bei Eingehung der ersten Ehe die Aussteuer bereits erhalten hat. Die Aussteuer besteht aus den beweglichen Sachen, die zur Einrichtung und Führung des Haushaltes erforderlich sind. Ihre Angemessenheit bestimmt sich nach den Verhältnissen sowohl des Schwiegeraters, wie des Schwiegerkinderes. Der Schwiegerater braucht die Aussteuer nur zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhaltes dazu imstande ist und nicht die Tochter ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen besitzt. Für die Aussteuerpflicht der in zweiter Ehe lebenden Mutter ihrer ersten Tochter gegenüber bleibt die gesetzliche Rücknahme des zweiten Mannes an ihrem Einkommen außer Betracht. Der Vater, oder an seiner Stelle die Mutter hat die Wahl, ob er die Aussteuer in Gegenständen oder in Geld leisten will. Besteht zwischen der Tochter und dem aussteuerpflichtigen Elternteil ein dauerndes Zerwürfnis, so ist indes nach Eren und Glauben anzunehmen, daß die Aussteuer in Geld gefordert werden kann. Der Vater und die Mutter können die Aussteuer verweigern, wenn die Tochter ohne die erforderliche elterliche Einwilligung geheiratet hat. Der Einwilligung der Eltern zur Heirat bedarf das Kind bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres. Wird einem für volljährig erklärten, aber noch minderjährigen Kinde die elterliche Genehmigung ohne auch nur einen triftigen Grund verweigert, so kann sie auf Antrag des Kindes durch das Vormundschaftsgericht erlangt werden. In solchem Falle geht der Anspruch auf Aussteuer nicht verloren. Die Eltern können ferner die Aussteuer verweigern, wenn ihre Tochter sich einer Verhehlung schuldig gemacht hat, die sie berechtigt, ihr den Pflichten zu entziehen. Doch erlischt durch Verzeihung das Recht auf Verweigerung der Aussteuer.

Die Eltern können ihrem Kinde den Pflichten entziehen: erstens, wenn dasselbe einem vor ihm oder einem Abkömmling von ihnen nach dem Leben trachtet; zweitens, wenn es sich einer vorläufigen körperlichen Mißhandlung der Eltern schuldig macht; drittens, wenn es sich eines Verbrechens oder eines schweren vorläufigen Vergehens gegen sie schuldig macht; viertens, wenn es die ihnen gegenüber ihm gesetzlich obliegende Unterhaltspflicht böswillig verlegt; fünftens, wenn es wider den Willen des verpflichteten Elternteiles einen ehelichen oder unehelichen Lebenswandel führt.

Während die Aussteuer der direkten Nachkommen auf die künftige Erbschaft niemals anzurechnen ist, weil sie eine Schuld, nicht eine freiwillige Zuwendung der Eltern darstellt, sind Abkömmlinge, die als gesetzliche Erben zur Erbfolge gelangen, verpflichtet, dasjenige, was sie von dem Erblasser bei dessen Lebzeiten als Ausstattung erhalten haben, bei der Auseinandersetzung untereinander zur Ausgleichung zu bringen, soweit nicht der Erblasser bei der Zuwendung ein anderes angeordnet hat. Zuschüsse, die zu dem Zwecke gegeben worden sind, als Einkünfte verwendet zu werden, sowie Auswendungen für die Vorbildung zu einem Beruf sind infolgedessen zur Ausgleichung zu bringen, als sie das den Vermögensverhältnissen des Erblassers entsprechende Maß überschreiten haben. Andere Zuwendungen unter Lebenden sind zur Ausgleichung zu bringen, wenn der Erblasser bei der Zuwendung die Ausgleichung ange-

geordnet hat.

1 Silberne Hochzeit. Die Eheleute Michael Lutz und Frau Anna, geb. Keller, feierten am 1. Januar ds. Js. das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren dem wackeren Paare und wünschen ihm noch recht viele Jahre in Glück und Gesundheit.

1 Schwester und Neujahr verliefen selbst im Vergleich zu den vorausgegangenen Kriegsjahreswechseln sehr still. Seitens des Befehlshabers war der Gasthausbetrieb bis 12 Uhr (franz. Zeit) freigegeben, aber diese Tatsache war zu wenig bekannt geworden, da die Zeitung nichts darüber berichten konnte. In unseren Gasthäusern ging's ziemlich still her, und nur wenige Gäste blieben über die übliche Polizeistunde (8 Uhr) anwesend. Trotzdem gabs um 12 Uhr (deutsche Zeit) ein kräftiges Profitneujahrstreiben in den dunkeln und stillen Straßen. Junge Burschen, die irgendwo Silvester gefeiert, ließen es sich nicht nehmen, das neugeborene Jahreskind mit lauten Rufen zu begrüßen. Hoffen wir, daß es unsere brennendsten Wünsche: „Frieden, Freiheit und Brot“ erfüllt.

1 Ägyptische Finsternis herrscht jetzt abends und morgens früh in unseren ehemals so hell beleuchteten Ortsstraßen. — Infolge Kohlenmangels mußte das hies. Gaswerk seinen Betrieb vorerst einstellen und so funktioniert natürlich auch die Straßenbeleuchtung nicht. Für Einwohner, die nur Gasbeleuchtung haben, eine recht unangenehme Sache.

1 Der Werkmeister-Bezirksverein in Rüsselsheim feiert morgen Sonntag das Fest seines 10jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß findet im Hotel Rüssels-

heimer Hof ein Konzert mit ausgewähltem Programm statt. Der Beginn ist auf nachmittags 4 Uhr festgesetzt. Den hiesigen Mitgliedern sowie Freunden und Gönnern des Vereins sei ein Besuch der Veranstaltung angelegentlich empfohlen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Weihnachten. Nachm. 1.30 Uhr Andacht. 4 Uhr Marianische Kongregation.
Montag, Fest der Erscheinung des Herrn. Gebotener Feiertag.
Dienstag, 6.30 Uhr Amt für A. Maria Kohl. 7 Uhr Amt f. d. gel. Peter Hödel.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Januar.
Beginn nachm. 2.15 Uhr. (neue Zeit.)

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Sonntag, nachm. Rosenkranz-Andacht mit Segen. Nach derselben hl. Beicht.
Montag, Fest der hl. 3 Könige. Gottesdienst wie am Sonntag.
Dienstag, best. Brautamt.

Danksagung.

Für die anlässlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Michael Lutz und Frau.

Flörsheim, den 1. Januar 1919.



Ach es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nie mehr kehrst zurück
So jung mußt du dein Leben lassen
Zerstört ist unser ganzes Glück!

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 29. Dez. v. Js. abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, unser innigstgeliebter, guter einziger Sohn und Bruder, Schwager und Neffe

Musketier

Josef Adolf Hart

nach kurzem schweren Leiden, im blühenden Alter von 19 $\frac{1}{2}$ Jahren u. nach 16 monatiger treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland im Lazarett zu Hanau nach Empfang der hl. Sterbesakramente sanft im Herrn entschlafen ist.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

**Familie Adolf Hart
Familie Adam Cluin**

Flörsheim, den 3. Januar 1919.

Die Beerdigung fand am Freitag vorm. 9 Uhr in Hanau statt. Nach Änderung der Verhältnisse ist die Überführung und endgültige Bestattung des Toten auf dem hies. Friedhof in Aussicht genommen. Näheres wird noch bekannt gegeben. Ebenso der Termin dess. 1. Seelenamtes.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 6 Uhr meine innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, meine treubesorgte Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Frau

Anna Maria Kohl

geb. Schellheimer

unerwartet, nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 48 Jahren und wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

Josef Kohl IV. und Sohn.

Flörsheim, den 4. Januar 1919.

Die Beerdigung findet statt am Montag nachm. 2 Uhr vom Hause Hochheimerstrasse 48. Das erste Seelenamt ist Dienstag vorm. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 31. ds. Mts. seitens unserer dortigen Darlehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Zeit vom 1. bis 24. Januar ds. Js. bei unserer Sammelstelle Flörsheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Portemonnaie mit Inhalt verloren

(beim Kohlenholen). Der Finder ist beobachtet worden, und wird ersucht dasselbe im Verlag der Zeitung abzugeben, andernfalls Strafanzeige erfolgt.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Wasserleitung, Closet mit Wasserpühlung, Gas, Elektrisches Licht zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag d. Zeitung.

Portemonnaie mit Inhalt gefunden

Gegen Erstattung der Einrückungsgebühr abzuholen. Näheres im Verlag der „Zeitung.“

Schwarzes, neues seidenes Kleid

billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Lichterhalter mit Brennstoff

empfeht Eisenbahnstraße 6.

Guterhaltene Sprungrahme zu verk.

Zu erfragen in der Zeitung.

Eine Raute Mist, ein paar Arbeitsstiefel für Herren und ein paar Arbeitschuhe zu verkaufen.

Untermainstr. 31.

Feldsalat, Rotkraut, Winterkohl und Weißkraut

empfeht A. Will, Gärtnerei.

Blumen, Gemüse, Obst und Samenhandlung.

PHILIPP FRANK, Dentist

Wickererstr. 9 Flörsheim Telefon 64.

künstl. Zahnerfab, Brücken, Kronen, Stützschne

Sprechstunden für Zahnleidende

an Wochentagen: von 1-6 Uhr

Sonntags: „ 9-2 „

Bankhaus Kronenberger & Co.

Kommandite der Deutschen Vereinsbank

Mainz

Bad Kreuznach

Zuverlässige u. streng verschwiegene Erledigung

aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Persönliche, sachgemässe Beratung.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Gute Anlagswerte stets vorrätig.

Annahme von Bareinlagen.

mit und ohne Kündigung bei günstiger Verzinsung.

Führung provisionsfreier Scheck-Konten

zur Hebung des bargeldlosen Verkehrs.

Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern

in unseren Stahlkammeranlagen zur Selbstverwaltung v. Wertpapieren unter dreifachem eigenen Verschluss des Mieters.

Nachlass- und Vermögensverwaltung.

Merke! Nachrichten.

Die bedrohte Ostmark.

(tu.) Bissa in Posen wurde von polnischen Arbeitertruppen besetzt und Gnesen für polnisch erklärt. Die Eisenbahn Posen-Thorn ist von Polen besetzt.

(tu.) Baderewski ist mit zwei englischen und einem polnischen Offizier nach Warschau abgereist. Ein englischer Offizier ist mit Berichten über Berlin nach Spa abgereist.

(tu.) Der Oberpräsident und der Regierungspräsident sind zurückgetreten.

Gebrüder Noehling verhaftet.

(b.) Nach dem „Matin“ schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Im Saargebiet wurden die bekannten Großindustriellen Gebrüder Noehling verhaftet. In den Bergwerken der Gebrüder Noehling fand man in einer Ausbeutung von 30 Hektar bedeutende Mengen Maschinen aller Art, die aus französischen Werken herühren. Die Gebrüder Noehling werden als Helfer angesehen.

Lubendorff in Moskau?

(b.) Stockholmer Blätter zufolge behaupten Reisende, die von Petersburg kamen, daß Lubendorff sich nach Moskau geflüchtet habe.

Die Räumung Rigas.

(b.) Am Silvesterabend haben die deutschen Streitkräfte ihre Stellungen bei Wingenberg geräumt und sich auf die Jägel-Stellung zurückziehen müssen, die nur wenige Kilometer von Riga entfernt ist. Der deutsche Gesandte, der sich tags zuvor im Panzerzuge in die vorderste Stellung begeben hatte, um sich über die Lage zu unterrichten und die Truppen zum Widerstande anzuweisen, traf die schwachen Streitkräfte bereits in einer so verzweifeltsten Lage, daß ein Halten der Stellungen am Jägel unmöglich schien. Mit dem Augenblick, an dem die Truppen der Bolschewiki die Jägel-Stellung erreicht haben, ist die Räumung Rigas unvermeidlich geworden, besonders wenn man die Stadt schonen und nicht einer Einnahme mit stürmender Hand aussetzen will. Die englische Flotte hat sich außerstande erklärt, helfen und schützend einzugreifen. Unter diesen Umständen ist, nachdem der Abtransport aller Truppen sich verzögert hat, die Räumung Rigas noch im Laufe dieser Woche beschlossen worden. Die Aktien der Gesellschaft und der größte Teil des Personals sind bereits nach Mitau übergesiedelt. Der Gesandte mit seinem engen Stabe ist noch in Riga geblieben, um im letzten Augenblick gemeinsam mit der provisorischen lettischen Regierung ebenfalls nach Mitau zu gehen. Da noch 1000 Reichsdeutsche sich in Riga aufhalten und große Werte an Privatbesitz und Heeresgut noch nicht abtransportiert sind, wird auch nach Übersiedelung der Gesellschaft nach Mitau ein Vertreter des Gesandten mit etwaigen Hilfsarbeitern in Riga verbleiben, um die reichsdeutschen Zutrittskarten auch gegenüber den Bolschewiki zu vertreten.

Die Schelbefrage.

(b.) Neuer erzählt betreffs des von der britischen und anderen Regierungen an Holland gerichteten Verlangens, ihnen zur Benutzung der holländischen Eisenbahn und Wasserwege dieselben Erleichterungen zu gewähren, wie die kürzlich an Deutschland gewährten: Die niederländische Regierung hat geantwortet, sie betrachte den Durchzug der Deutschen nicht als Präzedenzfall. Die Niederlande erklären, der normale Verkehr auf den niederländischen Flüssen kann wieder aufgenommen werden und es ist gegen eine Güterbeförderung über Schelde und Rhein keine Einwendung zu machen, vorausgesetzt, daß sie unter der Handelsflagge erfolgt.

Tschechoslowakischer Krieg.

(tu.) In der Umgebung Preßburg fanden zwischen Tschechen und Ungarn Infanterie- und Artilleriekämpfe statt. Die Telephonverbindung Budapest-Wien über Preßburg ist zerstört.

Franzosen in Budapest.

(b.) Zur Befreiung von Budapest sind etwa 2000 Mann französischer Truppen eingetroffen, die in Kasospalota eingekerkert wurden.

Die Sinn-Feiner.

(w.) Nach einer „Times“-Meldung aus Dublin haben die Sinn-Feiner vorläufig folgende Absichten: Die 73 Mitglieder des Parlaments werden bald in Dublin zusammenkommen und Abgeordnete zur Wahrung der Interessen des irischen Volks zur Friedenskonferenz ernennen. Sie glauben, auf diese Weise die Sache auf die Spitze treiben zu können, und Wilson zum Handeln zu zwingen. Ebenso scheinen sie die Absicht zu haben, die sofortige Freilassung der internierten Sinn-Feiner zu fordern. Es geht das Gerücht, daß sie eine in diesem Geiste gehaltene Forderung der Regierung in Dublin vorlegen wollen und, sobald nur ein Wort dieser Forderung zurückgewiesen wird, den allgemeinen Ausstand in Irland verkünden werden.

Wilson.

(tu.) Präsident Wilson nebst Frau und Tochter verließen Donnerstagabend Paris um 19 Uhr. Sie begaben sich nach Rom über Turin und Genua und trafen Freitag vormittag in Rom ein.

Kleine Chronik.

Kellnerstreik. Die Berliner Kaffeehauskellner sind am Silvesterabend in den Ausstand getreten, nachdem die Besitzer das Ultimatum des Kellnerverbandes ab-

gelehnt hatten. — Nach einer späteren Meldung hat der Streik wider Erwarten einen größeren Umfang angenommen. Die meisten Hotels und Restaurants sind geschlossen. Mehrfach fanden gewalttätige Ausschreitungen statt.

Ausschreitungen in Hamburg. Bei einer Straßenumgehung der Reitzlosen kam es in Hamburg zu erheblichen Ausschreitungen. Die hinter roten Fahnen marschierenden Massen drangen am Jungfernstieg in den Alster-Pavillon ein, zertrümmerten verschiedene Wertgegenstände und bewarfen die Gäste mit Echerben. Auch in anderen großen Gasthäusern wurden Ausschreitungen begangen, so im Mathias-Hotel, wo massenhaft Sachschaden entstand, im Hotel Atlantic, wo Lebensmittel geraubt wurden, und in verschiedenen Privathäusern. Man befürchtet neue Ausschreitungen. Das auffallendste ist, daß die Plünderer nirgends an ihren Verbrechen gehindert worden sind, obwohl die ganze Stadt voll bewaffneter Wachmannschaften ist.

Handel und Verkehr.

(::) Konkurse. Die Anzahl der Konkursöffnungen hat im Monat Dezember Zunahme gegenüber der vom November erfahren. Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ sind 77 Konkurse eröffnet worden, gegen 54 im November 1918 und 69 im Dezember 1917. Für das ganze Jahr 1918 berechnet jene Zeitschrift die Anzahl der Konkursöffnungen auf 806 (1917 dagegen 1236, 1916, 2277, 1915 noch 4580 und 1914 sogar 7788).

(::) Vom Güterverkehr. Hinsichtlich des Bezuges der mit besonderer Erlaubnis einfuhrbaren Güter vom rechtsrheinischen Teufelsland ins besetzte Gebiet sind die zur Erreichung dieser Erlaubnis erforderlichen Gesuche an die für den Empfänger zuständige Eisenbahndirektion zu richten. Dem Gesuch ist eine französische Zeitschrift beizufügen, ferner ist das Gesuch möglichst vorher durch den französischen Ortskommandanten des Empfangsortes befürworten zu lassen. Ohne diese Befürwortung besteht wenig Aussicht auf Erfolg des Gesuches. Die Gesuche müssen enthalten Name des Abfenders, Bezeichnung der Ware, Tonnage oder annäherndes Gewicht, Verladestation und Bestimmungsstation. Die Gesuche werden von der Eisenbahndirektion wöchentlich zweimal der internationalen Feldpostkommission in Trier zur Entscheidung überhandt.

Vokales und Allgemeines.

— Der Januar als der eigentliche Eismonat ist bei uns der kälteste Monat des Jahres. Der Landmann erachtet die Kälte im Januar zum „Ausfrieren“ des Feldes als höchst notwendig und die alten Bauernregeln gehen durchweg von der Ansicht aus, daß ein kalter Januar einen warmen Sommer und gute Ernte verspricht. Gefürchtet jedoch sind große Niederschläge in diesem Monat, denn „Gibt's im Januar viel Regen — bringt den Früchten keinen Segen.“ Wenn der Januar viel Regen bringt — werden die Gottesäcker gedüngt.“ — Wenn aber bei trockener Kälte noch Sonnenschein dazu kommt, so gibt es sicher ein gelegentliches Erntejahr. „Vintzen (22.) Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein.“ — Ist Pankst Belehrung hell und klar, so heißt man ein gutes Jahr. — Ist der Jänner hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Warmen, nasen Jankst fürchtet der Bauer gar sehr, denn Jänner warm, daß sich Gott erbarm. — Tanzen im Jänner Mäden, so muß der Bauer nach dem Futter geden. — Wenn's Gras wächst im Jänner, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Der Jänner läßt aber auch Schlüsse für den folgenden Monat ziehen, denn: Auf trockenen kalten Jänner, folgt viel Schnee im Februar.

— Markt und Franken. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß der neue Kurs, ein Franken gleich 1,67 Mark, eine amtliche Festsetzung ist und für das ganze öffentliche Leben und Wechselgeschäfte maßgebend ist.

Vermischtes.

Tanks in der Landwirtschaft. Für landwirtschaftliche Zwecke ist ein Gefährt geschaffen worden, das nach Art der Tanks als Raupenwagen fortbewegt wird. Sowohl die Bauart und Verbindung der Räder, wie ihr Antrieb ist nach dem Muster der Tanks eingerichtet. Dabei handelt es sich um eine kleine Maschine, die nach einem Bericht des Tropenpflanzers nicht mehr als 4000 Mark kosten soll. Sie ist hauptsächlich dazu bestimmt, einen dreischarigen Pflug zu schleppen. Sie vermag die gewöhnlichen Hindernisse zu überwinden und auf einem Kreis von vier Metern zu wenden. R. B.

Das erste Mal. Ein Wiener Schauspieler, der seine Größe seines Faches wirt, wurde von dem allgemein scharfen Kritiker Saphir sehr angegriffen. Eines Tages trafen beide in einem Gasthause zusammen, und es kam zu einem Wortwechsel zwischen ihnen, der damit endete, daß Saphir zu dem Mimen sagte: „Morgen werden Sie etwas von mir erleben, was Ihnen noch nie passiert ist.“ „Meine Herren, Sie sind Zeugen der Drohung!“ rief der Schauspieler den Anwesenden zu. Die Herren können nach Belieben morgen alle dabei sein,“ meinte darauf Saphir lachend. Am anderen Tage kam der Schauspieler mit einer stattlichen Begleitung von Zeugen in das Gasthaus, aber er wartete vergeblich auf seinen Gegner. Da kam der Kellner zu ihm und sagte: „Draußen ist ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht. Sie möchten so gut sein, herauszukommen.“ Der Schauspieler ging ahnungslos vor die Tür, ein Schwarm ahnungsvoller Zeugen aber begleitete ihn. Draußen stand Saphir und sagte höhnisch: „Sie sind herangerufen worden, das ist Ihnen noch nie passiert.“

Aussteuer und Ausstattung.

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr. Dieses Wort Wilhelm Busch's gilt in unserem Jahrhundert des Kindes noch mehr als in anderen Zeiten. Im Altertum hatte der Gatte und Vater gegenüber Frau und Kind fast nur Rechte, in heutiger Zeit aber fast nur mehr Pflichten. Kein Wunder, daß zum Nachteil des Staates und Volkes die Ehe- und Kinderfreudigkeit mit jedem Tage stärker abnimmt.

Den beglückten Besitzer eines Kranzes lieblicher Tochter preist des Dichters Lied. Aber die Dichter sind mitunter weltfremde Leute. Das Leben urteilt vielfach ganz anders. Der Vater von Töchtern hat nicht nur die rechtliche und sittliche Pflicht, sie zu unterhalten und erziehen, er muß auch darauf bedacht sein, sie zur rechten Zeit und am rechten Orte unterzubringen. Denn seine schnell vergängliche Ware verträgt lang's Lagerung nicht. Die Schwiegerkinder von heutzutage sind aber unglaublich anspruchsvoll. Tugend, Schönheit und Tüchtigkeit sind alle die Eigenschaften, die nach der allein richtigen Meinung ein Mädchen begehrenswert machen, genügen ihnen durchaus nicht. Sie fragen weniger darnach, was sie ist, als was sie hat. Der Gesehgeber, der mit der Welt zu tun hat wie sie ist und nicht wie sie sein soll, trägt dieser Sachlage Rechnung. Er erkennt die sittliche Verpflichtung des Vaters und im Falle seines Vorversterbens oder Unvermögens der Mutter an, ihre Kinder auszustatten, d. h. das Notwendige zur Erlangung einer selbständigen Lebensstellung zur Begründung und Erhaltung der Wirtschaft oder dieser Lebensstellung und zur Verheiratung ihnen zuzuwenden. Der heiratenden Tochter aber gibt er darüber hinaus ein klagbares Recht auf Gewährung einer angemessenen Aussteuer zur Einrichtung des Haushalts. Nicht nur die Tochter selbst, auch ihr Ehemann kann auf die Gewährung der Aussteuer klagen. Die Lage ist aber nur innerhalb eines Jahres nach Eheabschluss zulässig. Der Anspruch auf Aussteuer ist nicht an dritte übertragbar und pfändbar. Er ist vererblich, d. h. er kann innerhalb eines Jahres sowohl von den Erben der verheirateten Tochter, als gegen die Erben des Vaters oder der Mutter geltend gemacht werden. Die Aussteuer kann nur einmal verlangt werden. Die verheiratete Witwe hat keinen Anspruch darauf, wenn sie bei Eingehung der ersten Ehe die Aussteuer bereits erhalten hat. Die Aussteuer besteht aus den beweglichen Sachen, die zur Einrichtung und Führung des Haushaltes erforderlich sind. Ihre Angemessenheit bestimmt sich nach den Verhältnissen sowohl des Schwiegervaters, wie des Schwiegersohnes. Der Schwiegervater braucht die Aussteuer nur zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhaltes dazu imstande ist und nicht die Tochter ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen besitzt. Für die Aussteuerpflicht der in zweiter Ehe lebenden Mutter ihrer ersten Tochter gegenüber bleibt die gesetzliche Rücknahme des zweiten Mannes an ihrem Einkommen außer Betracht. Der Vater, oder an seiner Stelle die Mutter hat die Wahl, ob er die Aussteuer in Gegenständen oder in Geld leisten will. Besteht zwischen der Tochter und dem aussteuerpflichtigen Elternteil ein dauerndes Zerwürfnis, so ist indes nach Eren und Glauben anzunehmen, daß die Aussteuer in Geld gefordert werden kann. Der Vater und die Mutter können die Aussteuer verweigern, wenn die Tochter ohne die erforderliche elterliche Einwilligung geheiratet hat. Der Einwilligung der Eltern zur Heirat bedarf das Kind bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres. Wird einem für volljährig erklärten, aber noch minderjährigen Kinde die elterliche Genehmigung ohne auch nur einen triftigen Grund verweigert, so kann sie auf Antrag des Kindes durch das Vormundschaftsgericht erlangt werden. In solchem Falle geht der Anspruch auf Aussteuer nicht verloren. Die Eltern können ferner die Aussteuer verweigern, wenn ihre Tochter sich einer Verhehlung schuldig gemacht hat, die sie berechtigt, ihr den Pflichten zu entziehen. Doch erlischt durch Verzeihung das Recht auf Verweigerung der Aussteuer.

Die Eltern können ihrem Kinde den Pflichten entziehen: erstens, wenn dasselbe einem vor ihm oder einem Abkömmling von ihnen nach dem Leben trachtet; zweitens, wenn es sich einer vorläufigen körperlichen Mißhandlung der Eltern schuldig macht; drittens, wenn es sich eines Verbrechens oder eines schweren vorläufigen Vergehens gegen sie schuldig macht; viertens, wenn es die ihnen gegenüber ihm gesetzlich obliegende Unterhaltspflicht böswillig verlegt; fünftens, wenn es wider den Willen des verpflichteten Elternteiles einen ehelichen oder unehelichen Lebenswandel führt.

Während die Aussteuer der direkten Nachkommen auf die künftige Erbschaft niemals anzurechnen ist, weil sie eine Schuld, nicht eine freiwillige Zuwendung der Eltern darstellt, sind Abkömmlinge, die als gesetzliche Erben zur Erbfolge gelangen, verpflichtet, dasjenige, was sie von dem Erblasser bei dessen Lebzeiten als Ausstattung erhalten haben, bei der Auseinandersetzung untereinander zur Ausgleichung zu bringen, soweit nicht der Erblasser bei der Zuwendung ein anderes angeordnet hat. Zuschüsse, die zu dem Zwecke gegeben worden sind, als Einkünfte verwendet zu werden, sowie Auswendungen für die Vorbildung zu einem Beruf sind infolgedessen zur Ausgleichung zu bringen, als sie das den Vermögensverhältnissen des Erblassers entsprechende Maß überschreiten haben. Andere Zuwendungen unter Lebenden sind zur Ausgleichung zu bringen, wenn der Erblasser bei der Zuwendung die Ausgleichung ange-

geordnet hat.

1 Silberne Hochzeit. Die Eheleute Michael Lutz und Frau Anna, geb. Keller, feierten am 1. Januar ds. Js. das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren dem wackeren Paare und wünschen ihm noch recht viele Jahre in Glück und Gesundheit.

1 Schwester und Neujahr verliefen selbst im Vergleich zu den vorausgegangenen Kriegsjahreswechseln sehr still. Seitens des Befehlshabers war der Gasthausbetrieb bis 12 Uhr (franz. Zeit) freigegeben, aber diese Tatsache war zu wenig bekannt geworden, da die Zeitung nichts darüber berichten konnte. In unseren Gasthäusern ging's ziemlich still her, und nur wenige Gäste blieben über die übliche Polizeistunde (8 Uhr) anwesend. Trotzdem gabs um 12 Uhr (deutsche Zeit) ein fröhliches Neujahrsgelächter in den dunkeln und stillen Straßen. Junge Burschen, die irgendwo Silvester gefeiert, ließen es sich nicht nehmen, das neugeborene Jahreskind mit lauten Rufen zu begrüßen. Hoffen wir, daß es unsere brennendsten Wünsche: „Frieden, Freiheit und Brot“ erfüllt.

1 Ägyptische Finsternis herrscht jetzt abends und morgens früh in unseren ehemals so hell beleuchteten Ortsstraßen. — Infolge Kohlenmangels mußte das hies. Gaswerk seinen Betrieb vorerst einstellen und so funktioniert natürlich auch die Straßenbeleuchtung nicht. Für Einwohner, die nur Gasbeleuchtung haben, eine recht unangenehme Sache.

1 Der Werkmeister-Bezirksverein in Rüsselsheim feiert morgen Sonntag das Fest seines 10jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß findet im Hotel Rüssels-

heimer Hof ein Konzert mit ausgewähltem Programm statt. Der Beginn ist auf nachmittags 4 Uhr festgesetzt. Den hiesigen Mitgliedern sowie Freunden und Gönnern des Vereins sei ein Besuch der Veranstaltung angelegentlich empfohlen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Weihnachten. Nachm. 1.30 Uhr Andacht. 4 Uhr Marianische Kongregation.
Montag, Fest der Erscheinung des Herrn. Gebotener Feiertag.
Dienstag, 6.30 Uhr Amt für A. Maria Kohl. 7 Uhr Amt f. d. gel. Peter Hödel.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Januar.
Beginn nachm. 2.15 Uhr. (neue Zeit.)

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Sonntag, nachm. Rosenkranz-Andacht mit Segen. Nach derselben hl. Beicht.
Montag, Fest der hl. 3 Könige. Gottesdienst wie am Sonntag.
Dienstag, best. Brautamt.

Danksagung.

Für die anlässlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Michael Lutz und Frau.

Flörsheim, den 1. Januar 1919.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 31. ds. Mts. seitens unserer dortigen Darlehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Zeit vom 1. bis 24. Januar ds. Js. bei unserer Sammelstelle Flörsheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Portemonnaie mit Inhalt verloren

(beim Kohlenholen). Der Finder ist beobachtet worden, und wird ersucht dasselbe im Verlag der Zeitung abzugeben, andernfalls Strafanzeige erfolgt.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Wasserleitung, Closet mit Wasserpühlung, Gas, Elektrisches Licht zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag d. Zeitung.

Portemonnaie mit Inhalt gefunden

Gegen Erstattung der Einrückungsgebühr abzuholen. Näheres im Verlag der „Zeitung.“

Schwarzes, neues seidenes Kleid

billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Lichterhalter mit Brennstoff

empfeht Eisenbahnstraße 6.

Guterhaltene Sprungrahme zu verk.

Zu erfragen in der Zeitung.

Eine Raute Mist, ein paar Arbeitsstiefel für Herren und ein paar Arbeitsschuhe zu verkaufen.

Untermainstr. 31.

Feldsalat, Rotkraut, Winterkohl und Weißkraut

empfeht A. Will, Gärtnerei.

Blumen, Gemüse, Obst und Samenhandlung.

PHILIPP FRANK, Dentist

Wickerstr. 9 Flörsheim Telefon 64.

künstl. Zahnerfabr., Brücken, Kronen, Stützschienen

Sprechstunden für Zahnleidende

an Wochentagen: von 1-6 Uhr
Sonntags: „ 9-2 „

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 1.— Mk.

gr. Flasche 2.— Mk.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustentropfen

die Schachtel 1.50 Mk.

(Bester Ersatz für die fehlenden

Karamellen, Bonbons usw.)

Tussin-Hustentee, ein vorzügliches

Heilmittel (kein Jagen, Vorbeugungs-

mittel) bei allen Erkrankun-

gen der Atmungsorgane und

katarrhalische Affektionen der Luft-

wege.

Das Paket 1.50 Mk.

Herzlich empfohlen!

Apothekenzu Flörsheim

Bisiten-Karten

fertigt schnellstens an

Heinrich Dreisbach

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 29. Dez. v. Js. abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, unser innigstgeliebter, guter einziger Sohn und Bruder, Schwager und Neffe

Musketier

Josef Adolf Hart

nach kurzem schweren Leiden, im blühenden Alter von 19 $\frac{1}{2}$ Jahren u. nach 16 monatiger treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland im Lazarett zu Hanau nach Empfang der hl. Sterbesakramente sanft im Herrn entschlafen ist.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

Familie Adolf Hart

Familie Adam Cluin

Flörsheim, den 3. Januar 1919.

Die Beerdigung fand am Freitag vorm. 9 Uhr in Hanau statt. Nach Änderung der Verhältnisse ist die Überführung und endgültige Bestattung des Toten auf dem hies. Friedhof in Aussicht genommen. Näheres wird noch bekannt gegeben. Ebenso der Termin dess. 1. Seelenamtes.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 6 Uhr meine innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, meine treubesorgte Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Frau

Anna Maria Kohl

geb. Schellheimer

unerwartet, nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 48 Jahren und wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.

Josef Kohl IV. und Sohn.

Flörsheim, den 4. Januar 1919.

Die Beerdigung findet statt am Montag nachm. 2 Uhr vom Hause Hochheimerstrasse 48. Das erste Seelenamt ist Dienstag vorm. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Bankhaus Kronenberger & Co.

Kommandite der Deutschen Vereinsbank

Mainz

Bad Kreuznach

**Zuverlässige u. streng verschwiegene Erledigung
aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.**

Persönliche, sachgemässe Beratung.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Gute Anlagswerte stets vorrätig.

Annahme von Bareinlagen.

mit und ohne Kündigung bei günstiger Verzinsung.

Führung provisionsfreier Scheck-Konten

zur Hebung des bargeldlosen Verkehrs.

Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern

in unseren Stahlkammeranlagen zur Selbstverwaltung v. Wertpapieren unter dreifachem eigenen Verschluss des Mieters.

Nachlass- und Vermögensverwaltung.